



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 46.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1907.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Befehl vom 12. Juni 1901.) —

Die Muskatnuß.

Von Hans Heinrich. (Mit Abbildung.)

So manche Hausfrau und so manche Köchin hat schon die kleine und zierliche Muskatnuß bewundert, wenn sie dieselbe beim Kuchenbacken oder zum Würzen von Speisen und Suppen gebrauchte. Wir wollen uns deshalb einmal näher mit ihr beschäftigen.

Die Muskatnuß ist die Frucht des Muskatnußbaumes, welcher eine Höhe bis zu 15 m erreicht. Im wilden Zustande kommt dieser Baum nur auf den Molukken vor, woselbst er an manchen Stellen große Wälder bildet. Die Muskatnuß wird aber gegenwärtig über die ganze Erde in den Tropen kultiviert, wenn auch die Gewinnung der Nüsse nur auf Sumatra und Malakka von Bedeutung ist. Man sammelt die Früchte mit einem Fruchtbecher von der Art jener Apparate, die bei uns zum Ernten der Äpfel und Birnen gebraucht werden. Da die Früchte sehr ungleich reifen, so dauert die Ernte oft mehrere Monate.

Nach der Ernte bedürfen die Früchte noch einer sorgfältigen Behandlung. Dieselben sind nämlich von einer harten Schale eingeschlossen und werden darum auf einer Herde über Feuer so lange getrocknet, bis der Same in der Schale raffelt. Bei fortgesetztem Umkaufeln beansprucht diese Arbeit doch mehrere Wochen. Nachdem die harte Schale vorsichtig mit Holzschlämmern aufgeklopft worden ist, laucht man die enthielten Samen in eine Kalkmilch, die man aus Seewasser hergestellt hat und die ihnen das bekannte weißbestäubte Aussehen verleiht. Alsdann trocknet man sie noch weitere drei Wochen in einem Schuppen mit guten Lüftungseinrichtungen. Alle schlechten, verdorbenen oder wurmförmigen Nüsse werden sorgfältig entfernt, und endlich sortiert man sie nach der Größe. Bei allen Arbeiten kommt es in erster Linie darauf an, die Keimkraft der Samen zu vernichten. Sehen wir uns den Baum an der Hand der Abbildung näher an.

Der Muskatnußbaum ist eine immergrüne, vielästige Pflanze, die dunkelgrüne, nicht sehr große, aromatisch riechende und schmeckende Blätter trägt. Die Blüten sind geschlechtlich getrennt, und zwar befinden sich männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Bäumen. Die männlichen bilden achselständige Rispen; ihre einfache Blütenhülle ist weiß, die Staub-

blätter bilden eine Mittelsäule. Die weiblichen Blüten stehen einzeln und enthalten innerhalb der etwas kleineren dreizähligen Hülle einen einfächerigen Fruchtknoten, der eine einzige Samenanlage umschließt. Die Frucht ist eine fast kugelförmige, ockergelbe, hängende Beere, deren äußeres Fleisch zweiflappig aufspringt

und dann erscheint ein Pilz, der von Feinschmeckern sehr geschätzt wird.

Die Muskatnuß hat ihre eigene Geschichte. Die erste Erwähnung derselben finden wir um die Mitte des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt, namentlich kannten sie die Araber sehr gut. Vom zwölften Jahrhundert werden diese Nüsse bei jeder Aufzählung von Gewürzen genannt. Bald nach der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien sahen auch schon Europäer die Bäume auf den Banda-Inseln. Nachdem die Holländer 1605 die Portugiesen von den Gewürz-Inseln vertrieben hatten, wurde der Handel mit Nelken, Zimt und Muskatnüssen ihr Monopol, und sie beschränkten die Kultur auf die Inseln Banda und Amboina. Da aber die Tauben die reife Frucht verschlucken und die unverdaulichen Samen wieder in voller Keimkraft von sich geben, so konnten sie nicht verhindern, daß hin und wieder auf den benachbarten Inseln Muskatbäume aufstauden. Wer solche Bäume verheimlichte oder etwa gar durch den Verkauf der Nüsse das Monopol der Nüsse zu brechen versuchte, wurde damals erbarungslos mit dem Tode bestraft. Zuweilen sammelten sich in Holland ungeheure Mengen der Gewürze an, da man sie zurückhielt, um den Preis nicht zu brüden.

Es wurden dann wiederholt große Vorräte davon verbrannt, und es wird uns berichtet, daß bei einem solchen Brande die Menge in dem ausgeschmolzenen Muskatöle gewatere wäre. Heute ist der Wert der echten Muskatnuß sehr gesunken, zumal von Holländisch-Neu-Guinea ein Ertrag in dem silberblättrigen Muskatnußbaume gefunden wurde, der neuerdings auch in Kaiser Wilhelmsland entdeckt worden ist. Die Nuß derselben stellt sich trotz der größeren Entfernung bedeutend billiger, ist aber im Aroma geringer.

Diphtheritis der Hühner.

Von Dr. W.

Eine der gefährlichsten Krankheiten, die in unserem Hühnerbestande auftreten können, ist unferrettig die Diphtheritis. Gerade wie bei den Menschen ist dieses Übel bei den Hühnern auch eine Halskrankheit, die aber ganz scharflich unter dem Federdich würgen kann, falls wir ihr nicht ganz energisch entgegen arbeiten. Sie ist nämlich



Muskatnuß (*Myristica moschata*).

A Blühender ♂ Zweig. B Die Frucht im Begriff aufzuspringen. C Dieselbe nach Entfernung einer Hälfte des fruchtstieligen, der Kern von der Rinde umgeben. D Der Same (die Muskatnuß). E Derselbe im Querschnitt.

und dann von einer Schale umhüllt einen Samen zeigt, der von einem purpurroten, zerfälligen Samenmantel zierlich umgeben ist. Der eigentliche Same nur stellt die Muskatnuß dar, welche im Querschnitt marmoriert erscheint. Diese Zeichnung stammt daher, daß das Markgewebe tief zerklüftet ist, und daß die Nüsse mit einer bräunlichen Masse ausgefüllt werden. Der rote Sametmantel ist die sogenannte Muskatblüte, die getrocknet ebenfalls verwendet wird. Das gelbe Fruchtfleisch wird gewöhnlich bei der Ernte beseitigt und verworfen, jedoch kann man auch daraus ein Kompott oder Gelee bereiten. Werden die Früchte in Gruben aufgehäuft, so tritt eine schnelle Gärung ein,

äußerst ansteckend und greift so rapide um sich, daß sie uns vielfach erst dann auffällt, wenn schon ein großer Teil unseres Hühnerdölkchens davon befallen ist. Besonders sind Italiener und Spanier und überhaupt solche Hühner, die aus einem wärmeren Klima hierher überführt wurden, für diese tödliche Krankheit äußerst empfänglich.

Bemerkt man nun eines Tages die traurige Tatsache, daß diese Seuche in unserem Hühnerstalle ausgebrochen ist, so sind zuerst einmal schleunigst die von dem Übel noch nicht befallenen Tiere von den erkrankten zu trennen. Die Krankheit zeigt sich nämlich daran, daß die Hühner das rüstige Umherstolzieren und Suchen nach Nahrung aufgegeben haben und statt dessen zusammengekauert dastehen und nahezu auf sich treten lassen, ehe sie aus dem Wege gehen. Der sonst fröhliche Kamm ist nunmehr unheimlich blau gefärbt. Sogar vom dargereichten Futter nehmen die befallenen Tiere kaum noch etwas. Doch dies ist zu begreifen. Fangen wir eins der erkrankten Hühner, öffnen seine Schnabel und besehen Rachenhöhle und Speiseröhre, so gewahren wir darin weißliche Anschwellungen. Auch befindet sich darin eibitziger Salslein, der sogar aus den Nasenlöchern hervorquillt. Die Geschwulst ist dem Tiere äußerst schmerzhaft, und durch das Schlucken des Futters wird der Schmerz jedesmal noch erhöht. Dies erklärt die geringe Freßlust zur Genüge. Im schlimmsten Stadium der Krankheit können die Hühner überhaupt keine Körner mehr schlucken. Auch sind die Augen der Tiere bisweilen fast gänzlich zugewachsen. Doch nun gilt es, durch eine sorgfältige Behandlung dem Übel Einhalt zu tun, falls nicht der ganze Bestand daran zugrunde gehen soll. Zur Entfernung des Schleims wurde schon früher Auspüfung mit einer zweiprozentigen Lösung von chloräurem Kali angewendet, was mit einer Feder beschleunigt wurde und mehrmals am Tage geschah. Zum Trinken wurde dieser Lösung noch die Hälfte Kalzwasser zugefügt. Die Kur währte etwa drei Wochen. In neuerer Zeit wird Petroleum als Heilmittel verwendet, und es sind bereits recht erfreuliche Resultate erzielt worden. Ebenfalls mit einer Feder werden die kranken Teile mit Petroleum eingepinselt, wodurch sich schon bald erhebliche Besserung der Krankheit zeigt. Außerdem ist es wichtig, den Stall mit chloräurem Kali gründlich zu desinfizieren. Den Boden des Stalles erneuert man am besten gänzlich. Ist die Krankheit bei einem Tiere so heftig, daß es selbst keine Nahrung mehr nehmen kann, so muß man es durch Stöpfen mit Weichfutter, was mehrmals am Tage zu geschehen hat, zu erhalten suchen. Als gutes Heilmittel wird auch das Eingeben eines kräftigen Stüchchens Schweinefett, kühlig mit Pfeffer vermischt, angeraten. Schwefelblüte in den Nachen zu säubern, ist auch gut. Vor allem muß man sich davor hüten, dem kranken Tiere den Hals innenwärtig blutig zu reiben. Besonders ist dies zu vermeiden, wenn man beim Reinigen des Schlundes statt der Federabne den Federkies zu benutzen gezwungen ist. Daß diese Behandlung der Tiere außerordentliche Mühe erfordert, wird gern eingeräumt. Aber es gilt doch, dadurch unsere Hühnerherde, die zum Teil einen ansehnlichen Wert repräsentiert, vor sicherem Verderben zu bewahren.

Um die Gesundheit der Hühner zu erhalten, ist häufige Reinigung des Stalles dringend geboten. Die Wände sollen mehrmals im Jahre frisch getüncht werden. Einstreuen von ausgegangenen Kalk ist sehr zu empfehlen. Einmal ist der Geruch des Stalles den Hühnern zuträglich; er hält Ungeziefer aus dem Stalle fern, und die Hühner pfeifen manches Stüchchen auf, was ihnen auch zur Eierchenbildung zugute kommt. Es empfiehlt sich außerdem, das Hühnerhaus jährlich zu desinfizieren, indem man in Wasser aufgelösten Chloralkali mit Schwefelsäure vermischt und dies alsdann im Stalle verdampfen läßt und dabei alle Öffnungen desselben fest verschließt. Vor dem Schlafengehen des Federviehs muß der Stall natürlich mindestens eine Stunde lang gelüftet werden. Eine warme Schlafstätte tut fernher den Hühnern äußerst wohl. Ist der Stall daher an sich nicht warm angelegt, so tut man gut daran, ihn durch Strohmatten oder vorgelegte Säde, wozu man Heu stopft, vor dem Eindringen der Kälte zu bewahren. — Es wird jetzt jedem einleuchten, daß es besser und vernünftiger ist, seinen Hühnerbestand durch sorgsame Pflege gesund zu erhalten, als diese Mühe zu scheuen und hernach

Krankheiten bekämpfen zu müssen. Die Erfahrung zeigt, daß ansteckende Krankheiten gewöhnlich in größeren Hühnerbeständen schrecklich verheerend auftreten. Hier ist also vor allem die äußerste Sorgfalt auf die Pflege der Tiere zu verwenden, wenn nicht hin und wieder ganz enorme Verluste sich einstellen sollen. Von der Diphterieitis werden nicht nur Hühner befallen, es kann vielmehr jegliches Hausgefäß daran erkranken. Die Behandlung kann alsdann aber auch, wie hier angedeutet ist, vorgenommen werden.

Kleinere Mitteilungen.

Der Salzunger der Pferde macht sich zuweilen in deutlicher Weise bemerkbar. Die Tiere belecken zunächst die Wände, dann suchen sie die Erde, besonders die Streu, die mit salzhaltigem Haarn durchtränkt ist, aufzunehmen, wodurch sie sich aber Polliz zuziehen können. Nicht selten kann man die Beobachtung machen, daß Tiere, denen mit der Nahrung nicht genug Salz geboten wurde, dauernd abmagern. Werden die Heischen des Salzhungers berücksichtigt, und wird den Tieren eine regelmäßige Salzmenge gegeben, so steigt bald der Appetit, das Haar wird glatter, der ganze Eindruck wird frischer, und die Pferde sind wie neugeboren. Empfehlenswert ist es, das Salz in Gestalt von gepreßten Leckrollen an der Wand anzubringen oder einen festen Salzstein in die Krippe zu legen. Durch den Salzgenuß wird natürlich der Appetit auf Wasser vermindert, was jedoch kein Nachteil ist. Die stärkere Wasseraufnahme bedingt einen schärferen Stoffwechsel und daher ein besseres Wohlbefinden der Tiere.

Wenn Kälber sästet geduldet, so ist dies oft die Folge davon, daß sie in einem Winkel des Stalles angebunden werden, in den kein Sonnenstrahl kommt und die Luft am schlechtesten ist. Kälber sollten überhaupt nicht angebunden werden, und der hellste Raum ist für sie gerade gut genug. Wo es irgend angängig ist, sollte der Besitzer Kaufbüchsen für die Kälber einrichten, damit sie sich nach ihrer Neigung herumtummeln, sich recken und strecken können. Es entwickelt infolgedessen einen straffen Rücken, die Brust wölbt sich und die Stellung der Gliedmaßen wird regelmäßig. Auch die Verdauung ist bei solchen Tieren stets regelmäßig, und der Charakter der Tiere wird von vornherein regelmäßig beeinflusst. Sie gedulden sich an alles, was man sie her vorgeht. Dies ist aber für den Umgang mit den größer werdenden Tieren von großem Vorteil.

Zur Aufzucht der Ferkel. Bei normalen und noch mehr bei starken Würfen werden die heranwachsenden Ferkel bald nicht mehr genügend Nahrung beim Säugen finden. Es wird deshalb noch während der Säugezeit oft bald eine Zufütterung von anderen Futterstoffen nötig. Gewöhnlich wird Kuhmilch, und zwar süße Vollmilch verabreicht. Dieselbe sollte aber nur gekocht und dann möglichst auf 30 bis 35° C erwärmt werden. Da aber reine Kuhmilch den Ferkeln nicht gut bekommt, so ist es empfehlenswert, dieselbe zur Hälfte mit Wasser zu verdünnen. Der verdünnten Milch mischt man dann, mit geringen Gaben anfänglich, etwas Weizen- oder Hafermehl bei. Es empfiehlt sich auch, den Ferkeln im Lebensalter von 14 Tagen an kleine Mengen ganze Gersten- oder Weizenkörner vorzulegen. Die Vollmilch kann nach und nach durch Magermilch ersetzt werden, die aber, unter Beibehaltung derselben Zusätze von Weizen- oder Hafermehl, nicht verdünnt zu werden braucht.

Schweizer Ziegen. Die Schweizer Saanenziege ist eine der besten und nützlichsten Ziegen, vorausgesetzt, daß sie in richtiger Weise gehalten und gepflegt wird. Die frisch eingeführten Tiere haben aber unter dem Wechsel des Klimas sehr viel durchzumachen, und ein nicht geringer Prozentsatz geht an den Folgekrankheiten dieses Wechsels zugrunde. Die große Mehrzahl der neu eingeführten Tiere leidet an einem chronischen Luftröhrenkatarrh, der sich in der Folgezeit nie ganz verliert. Die Tiere verlangen längere Zeit das Futter, und man darf ruhig behaupten, daß es bis zu einem halben Jahre dauert, bis sich die Ziegen an unser Klima und an unsere Futterverhältnisse gewöhnt haben. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß sich die Tiere bei peinlichster Sorgfalt des Besitzers rascher an die neuen Verhältnisse gewöhnen und dann auch die aufgewendete Mühe reichlich entschädigen; denn einerseits ist die Saanenziege eine sehr gute Futterverwerterin,

indem sie durchschnittlich gleich nach dem Wurfe 4 bis 5, auch bis 8 l Milch pro Tag liefert, andererseits wird sie sehr bald durch ihren schönen Körperbau und durch ihre außerordentliche Zutraulichkeit ein sehr beliebtes Haustier. Wo es nur einigermaßen möglich ist, soll man den Tieren tagtäglich einige Stunden Bewegung im Freien gestatten, und wo man gezwungen ist, die Tiere im Stalle zu halten, soll man ihnen stets noch einige andere Ziegen als Gesellschaft begeben. Der Gang zur Geselligkeit ist, wie überhaupt bei den Ziegen, so besonders bei der Saanenziege sehr stark ausgeprägt, und man hat Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß alleinlebende Ziegen geradezu verkümmern, während sie sich rasch erholen und einen viel größeren Nutzen bringen, sobald man noch ein oder zwei Tiere zu ihnen gesellt. Ein Haupterfordernis für das gute Gedeihen der Ziegen ist das öftere Darreichen von frischem Trinkwasser und eine tägliche Zugabe von Kochsalz zum Futter (etwa ein Esslöffelvoll pro Tag und Kopf.) Sehr vorteilhaft ist auch das Kreuzen eines Saanenbodens mit einheimischen Ziegen (Muttertieren). Die Kreuzungsprodukte sind zum größten Teil an Gestalt den Saanenziegen vollkommen gleich, und auch an Nahrungsfähigkeit stehen sie denselben in keiner Weise nach. Die Saanenböden haben eine vorzügliche Vererbungs-fähigkeit und übertragen alle guten Eigenschaften der Saanenrasse auf ihre Nachkommen. Daneben geht die Akklimatisierung solcher Kreuzungsprodukte viel besser vonstatten.

Überwinterung der Rosen. Sollen Rosen gut durch den Winter kommen, so soll man sie so lange wie möglich ohne feste Bedung lassen. Die frühe Herbstfrost und einigemal 5 bis 7° C Frost machen die Rosen härter und widerstandsfähiger. Man decke daher die Rosen erst Anfang oder Mitte November. Es ist sicher, daß Rosen, die zu früh gedeckt werden, durch Fäulnis leiden. Wenn man zu früh deckt, werden sie auch zu früh entblättert. Deckt man erst nach dem Eintreten leichter Fröste, so verliert sich das meiste Laub schon auf natürlichem Wege, den Rosen jedenfalls auch viel zuträglicherem Wege. Eine gut abgehärtete, niedergelegte und leicht mit Reisig geschützte Rose hält mehr aus, als wir denken. Die dauernde Einpackung aber sollte so weit wie möglich hinausgeschoben werden.

Vogelsamen. Oktober ist ja die Zeit, in welcher der Same des Wegerichs und mancher Gräserarten an Waldrändern und Wegen reif ist. Da verlohnt es sich, für seine Vögelinge zu sorgen. Da Vogelsamen kann man sich wohl noch erspähen, höre ich da manchen sagen, allein es ist nicht nur die Billigkeit, sondern die Güte des Samens, welche dabei mit in Frage kommt. Der Samen ist frisch, man sammelt ihn durch Abstreifen mit der Hand und trocknet ihn zu Hause. Nach dem Abtrocknen mischt man ihn mit Mohr und Hübsamen, gibt etwas Sand, auch einige Weizenkörner hinzu und — das Kräftfutter — für Finken — ist fertig. Solange man irgend kann, verabreiche man auch im Winter Grünsutter. Daneben verabreiche man von Zeit zu Zeit einmal eine zerkleinerte Rauz, die Vögel sind dafür sehr dankbar. Etwas eingesammelte Bucheckern lassen sich gleichfalls gut verwenden.

Rindfleischskroketts. 750 g gekochtes Rindfleisch werden fein gehackt und in recht dicke, braune Mehlschwitze gegeben, die man mit zwei Eigelben abgezogen und sehr dick eingekocht hat, würzt mit einigen engräten, gehackten Sardellen, Salz, Pfeffer, sowie gehackter Petersilie und läßt die Masse erkalten. Dann formt man runde, an den Enden abgeglättete Kugeln davon, wendet sie in Ei und geriebener Semmel und brät sie in steigendem Fett (halb Butter, halb Palmöl) zu schöner, goldgelber Farbe. Sollten die Kroketts beim Formen nicht zusammenhalten, wird etwas geriebener Semmel unter die Masse gemischt.

Badischer Hecht. Ein Hecht von etwa 1 1/2 kg wird geschuppt, ausgenommen und mit reichlich Zwiebel- und Zitronenschiben sowie Petersilienstengeln eine Stunde bedeckt beiseite gestellt. Dann trocknet man ihn ab, reibt ihn innen und außen mit Salz ein und bestreicht ihn dicht mit geriebenem Parmesanpulver. In einer Bratpfanne läßt man nun ein gutes Stück Butter recht heiß werden, brät den Hecht darin auf beiden Seiten an, bis der Käse Farbe nimmt, gießt dann 1/4 l lauren Rahm unter, um mit diesem die fleisige Begießen den Fisch fertig zu machen. Gleichzeitg röstet man die nötigen kleinen, rundgeschälten Kartoffeln in

Butter und schwenkt sie mit frischgebackter Peterstie durch. Den Fisch richtet man auf einer Platte an, gießt die Sauce mit einigen Tropfen Maggi's Würze auf, gießt sie durch ein Sieb darüber und legt die Kartoffeln um den Fisch. A. N. Fr.

Eine süße Speise, deren Zubereitung nur wenig Zeit in Anspruch nimmt, ist die unter dem Namen Schneeballen bekannte. 1 l Milch wird mit dem erforderlichen Zucker und Vanille zum Kochen gebracht. Das Weiße von sechs frischen Eiern wird zu festem Schnee geschlagen und diese Schneemasse langsam auf der kochenden Milch zwei bis drei Minuten aufschäumen gelassen. Dann hebt man den Ballen vorsichtig auf eine flache Schüssel, bedeckt die Milch unter beständigem Rühren mit Mondamin und zieht zum Schluß die gut verührten sechs Eidotter unter die Milch. Danach fällt man die Creme in eine Schüssel, legt den Schneeballen darauf, garniert ihn mit Kaffronen oder reichte Eiswürfeln dazu. v. B.

Roskauer Zuckerbrot. Man rührt 90 g süße Mandeln, noch und noch zwei Eier hinzuzufügen, streicht sie durch ein Sieb und gibt sie samt 250 g Staubzucker in eine Schüssel. Dann rührt man dies mit acht Eigelben gut schaumig, fügt 185 g Mehl und 100 g ganz leicht gebräunte Butter durch ein Tuch hinzu und zieht schließlich den festen Schnee der acht Eiweiße darunter. Eine passende Form streicht man gut mit Butter aus, bestreut sie mit gehackten süßen Mandeln und backt in ihr die Speise bei mäßiger Hitze zu schöner Farbe. A. N. Fr.

Entfernen von Ostfabe. Wenn die Anwendung von starker Ostfabe nicht genügt, so nehme man eine Mischung aus zwei Teilen Salmiakgeist und einem Teil Terpentinöl. Diese Mischung ist vor dem Gebrauche gut durchzuschütteln. Nachdem sie einige Minuten auf den Anstrich eingewirkt hat, reibt man letzteren mit Holzwole ab. A.

Neue Bücher.

Dr. Hupertz die Geflügelzucht. Anleitung, durch rationelle Wahl die heimische Geflügelhaltung und ihre Erträge zu heben. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 7. bis 10. Tausend. Herausgegeben von Gottwalt Kufze. Mit einem Bilde von Dr. Hupertz und 78 Abbildungen, darunter 56 ganzseitige Darstellungen von Hähnegeflügel nach Originalzeichnungen von C. Fiedler. Neudamm 1907, Verlag von F. Neumann. Preis sein gehftet 3,50 Mk., hochlegant gebunden 5 Mk. Schon wieder liegt eine neue Auflage des vorzüglichen Geflügelzucht-Verbuches von Hupertz vor. In verhältnismäßig kurzer Zeit hat dieses Werk Absatz gefunden, so daß man die Drucklegung weiterer 4000 Exemplare vornehmen mußte.

Es ist dieses in zweifacher Hinsicht ein erfreuliches Zeichen. Zeigt es doch einerseits, daß das Interesse für die Geflügelzucht stetig zunimmt, und ferner ist es ein deutlicher Beweis dafür, daß wir es hier mit einem anerkannt guten Buche zu tun haben. Jeder Geflügelzüchter, der heutzutage bei der so bedeutenden und stetig wachsenden Konkurrenz im In- und Auslande aus seiner Zucht einen Nutzen ziehen will, der bedarf unbedingt eines Ratgeberwerkes, er bedarf eines Buches, in welchem er über die oft so heißen Fragen der Geflügelzucht ausführliche Auskunft findet, eines Buches, das ihm bei plötzlich eintretenden Krankheiten mit ziemlicher Sicherheit guten Rat gibt.

Wohl ist die Einrichtung des Fragekastens in unserem Blatte eine gute Sache, und der Briefkastenartikel antwortet auch auf alle einschlägigen Fragen recht bald und sehr gern, ja er freut sich sogar über rege Inanspruchnahme des Ratgebers, aber leider kommt gerade bei den so schnell und sich greifenden Geflügelkrankheiten die Hilfe infolge des unumgänglichen Zeitverlustes zu spät, so daß selten ein anderes Heilmittel als das Habbein angewendet werden kann.

Zum mangelt es zwar nicht an Büchern über Geflügelzucht, es gibt deren sogar recht viele; doch während einige derselben zu umfangreich, deshalb auch zu teuer und auch zu weitläufig gehalten sind, leiden die meisten Geflügelzuchtbücher — wenn man sie überhaupt so nennen kann — daran, daß sie in übermäßig gedrängter Kürze über wichtige Sachen hinweggehen, um auch den weniger wichtigen, den Hühnergeflügelzüchter gar nicht interessierenden Dingen zu reden.

In dieser Beziehung verdient unser neu erschienenes Werk von Hupertz unbedingt den Vorzug. Bei solidem Preise finden alle wichtigen

Momente der Geflügelzucht in volkstümlich geschriebenen, ausführlichen Abhandlungen Erwähnung, und eine große Anzahl vorzüglicher Abbildungen vermittelt die richtige Anschauung. Dem wichtigsten Abschnitt, dem Kapitel von den Krankheiten, ist ein ausreichender Raum zugewiesen, und er ist so gehalten, daß selbst der Laie in den Stand gesetzt wird, etwaige Krankheiten danach zu erkennen.

Nirgends, auch nicht in der Geflügelzucht, gibt es einen Stillstand. Immer neue Ideen tauchen auf, und selbst das Gute ist verbesserungsfähig. So finden wir auch in dieser neuen Auflage dem Fortschritt entsprechende Änderungen. Neue neue Rassen sind aufgenommen, die Abbildungen um 15 vermehrt, wie überhaupt das Werk um 67 Seiten stärker geworden ist.

Wenn schließlich noch in einem besonderen Kapitel das nachgeschworene Beispiel des Forreter'schen Betriebes in Vohrhaupen erwähnt und auf den gewinnbringenden Betrieb der Geflügelzucht hingewiesen wird, so ist der Beweis dafür erbracht, daß der Herausgeber seinen Lesern nichts vorenthält, was zu zäheren Erfolgen nötig ist. Das Buch kann somit jedem Geflügelzüchter empfohlen werden, um so mehr, als es auch wegen seines vornehmen äußeren eine Zierde jeder Bibliothek bilden dürfte.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe direkt erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Unwesentliche Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage 237. Eine Spinne wird seit etwa vier Wochen von säugenden Ohrwürmern geplagt, so daß sie viel den Kopf schüttelt. Beim Einfahren des Fingers klagt der Hund. Wie besteigt? W. G. in R.

Antwort: Der Hund leidet an sogenanntem inneren Ohrenschmerz (Otitis media des Gehörganges). Waschen Sie ihm täglich die Ohren mit warmem Wasser und Seife aus unter Zuhilfenahme eines an einem Holzstäbchen befestigten Wattebäuschchens. Darauf wird etwas Salzsäure (3 zu 100) in die Ohren gegossen. Abends wird mit einem Papierdröhrchen Vordröhrpulver eingeblasen. Dr. H.

Frage 238. Es wurde mir abgeraten, bei sehr trockener Witterung Kainit und Thomasmehl beim Säen nicht einzugeben, vielmehr es oben auf zu streuen, wenn die Saat grün wird. Ist dieses richtig? P. P. in Sch.

Antwort: Die meisten Erklärungen lehren, daß man Kainit und Thomasmehl, besonders das letztere, am besten in den Boden hineinbringt, damit sie eben möglichst bald zur Wirkung gelangen, was bei sehr trockener Witterung kaum denkbar ist. Also einengen oder noch besser bei der Saatfurche unterzupflügen. Die Kopfdüngung von Kainit und Thomasmehl macht den Boden häufig hart und krümelig. Dieses ist für die Entwidlung der jungen Saat nicht günstig. R. F.

Frage 239. 2 Morgen leichten Sandboden besetzte ich abwechselnd zur Hälfte mit Roggen und Kartoffeln, zu den letzteren wird tüchtig Mist eingelegt, auch habe ich in den Sturzjahr Lupinen gesät, doch sind selbige noch sehr klein, und kann ich deshalb wohl, wenn die Kartoffel gelegt wird, etwas 40% Kalksalz gleich in den Damm streuen, zu der Saat genügt wohl Kainit und Thomasmehl? Mist ist nicht da. P. P. in Sch.

Antwort: Da die Kalksalze den Stärkegehalt der Kartoffel stets beeinflussen, und zwar vermindern, so ist es ratsam, diese möglichst schon zur Vorfrucht der Kartoffeln in verstärkter Gaben zu säen, wenn aber direkt zu Kartoffeln, dann ist möglichst das Kalk schon im Herbst oder Frühwinter unterzupflügen. — Ebenso den Kainit resp. das Thomasmehl zu den Sommerhalbfrüchten. — Besonders bei den letzteren und auf leichten Sandböden ist jeder Monat früher ein Gewinn für die Auslösung des Düngers. Ist der betreffende Acker, welcher im Frühjahr Kartoffeln tragen soll, noch arm an Kalk, so wird die beabsichtigte Anwendung des 40% reinen schwefel-sauren Kalks, mindestens 1 Ztr. pro 1/2 ha, gewiß Nutzen bringen. Wird das Salz erst beim Legen der Kartoffeln, also erst Ende April oder im Mai, in den Damm gestreut, so ist die Wirkung lediglich von der nächstjährigen Sommerfruchtbarkeit abhängig und möglicherweise in Frage gestellt. R. F.

Frage 240. Ist es ratsam, Serradella zum Frühjahr in das Saatkfeld zu streuen, da es mit der Einfaat von Lupinen im Spätsommer in den Sturzjahr immer etwas spät wird, oder schadet es der Saat? P. P. in Sch.

Antwort: Als Zwischenfrucht auf den leichteren Sandböden ist die Serradella eine der besten, sowohl als Herbstfrucht, wie auch zur Gründüngung. Der Serradellajamen bedarf nach dem Ausstreuen nur schnellen und gleichmäßigen Reimung etwas Bodenbedeckung. Man düllt den Samen deshalb in die Roggenfaat, oder man kann denselben auch getrocknet mit einer leichten eisernen, oder hölzernen Egge eintragen. — Die überfrucht, Roggen und Hafer, darf aber nicht zu dick stehen, da sonst die Gefahr des Erstehens für die Serradella besteht. — Die beste Zeit zur Einfaat ist erst nach Mitte April, je nach dem Aufstehen der Halmsfrucht. — Serradella ohne Überfrucht zu säen, empfiehlt sich so zeitig wie möglich im Frühjahr und die Einfaat recht dick zu nehmen, 10 bis 15 kg pro 1/2 ha. R. F.

Frage 241. Mein Kanarienvogel, 18 Monate alt, hat leichte Mauer wohl überstanden und bereits wieder gelungen. Seit einigen Wochen ist er krank, hat geschwollenen, aufgetriebenen Unterleib, sitzt still im Käfig, zeigt aber oft starke Fresslust; er bekommt Nibshamen, Leinsamen, Mohl und etwas gemehhten Hafer gemischt. Der Kot ist grünlich und nicht ganz fest. Der Vogel badet stets in seinem Trinkgefäße, nie im Badehäuschen; ist das abzugewöhnen? P. P. in B.

Antwort: Die Symptome, welche Sie anführen, genügen nicht zur genauen Feststellung des Leidens Ihres Kanarienvogels. 1. Ist die Fütterungsweise zu unbestimmt bezeichnet (besonders, ob verhältnismäßig viel Mohl gefüttert wurde), 2. kommt es darauf an, zu wissen, ob der Vogel jetzt noch, wenn auch vielleicht wenig, mauset. Entweder hat Ihr Vogel Durchfall oder störende Mauer. Durchfall entzieht durch verdorrenes, sauer geradenes Futter, kann auch durch zu viel Körnerfutter oder, falls der Vogel nur an Zimmertisch gewöhnt, durch zu kaltes Trinkwasser verursacht werden. Die Entleerungen sind hierbei dünner als gewöhnlich, haben ein weißliches Aussehen und sind mit gelbem Schleim durchzogen oder umhüllt. Die Federn am After werden dadurch verbleicht. Der Patient ist warm zu halten und ihm schleimige Sachen als Getränk und leicht verdautliches Futter zu verabfolgen. Jura 15 g Hahnenrüge auf 1 l Wasser oder auch abgekochtes Reiswasser werden täglich vier- bis fünfmal lauwarm gegeben. Wenn dies nicht hilft, können noch ein bis zwei Tropfen guten Rosmarin ins Wasser. Etwas blauer Mohl ist in diesem Falle angebracht, auch ist der After mit mildem Fett zu bestreichen, nachdem die verbleichten Federn um denselben abgeschnitten waren. Allzuviel Mohl darf für gewöhnlich nicht gefüttert werden. Die störende Mauer entzieht durch Erkältung während der eigentlichen Mauer, und sind die zu ergreifenden Mittel in dieser Zeitung bereits mehrfach angeführt worden.

Hauptfache bei diesem Leiden ist Wärme und Verstärkung weiterer Erkältungen. Um die Mauer wieder in das ordnungsmäßige Geleise zu bringen, schlägt man ein Tuch um den Käfig, wobei eine Seite offen bleibt. Der Käfig wird auf einen Rohrstuhl gesetzt und in angemessener Entfernung ein Topf kochenden Wassers gestellt. Dies geschieht jedoch nur an warmen Tagen, oder man hat den Patienten nach dem Dampfbad an einen recht warmen Ort des Zimmers zu bringen. Der Vogel wird sich jedenfalls angewöhnen, im Badehäuschen zu baden, wenn Sie ihm das Trinkwasser entziehen, jedoch haben manche Vögel nicht gern in einem Gefäße, welches zu viel Wasser enthält. R. F.

Frage 242. Eine zweijährige Kuh leidet an Husten, abends mehr wie morgens; sie hatte schlecht getroffen, frisst jetzt aber wieder auf. Ich habe die Kuh vor 20 Tagen gekauft. Muß ich sie behalten, wenn ich herausfinde, daß sie die Krankheit schon vor der Übernahme hatte? Sie ist mir als gesund verkauft. R. N. in Z.

Antwort: Sofern Sie nicht mit dem Verkäufer der Kuh besondere Vereinbarungen getroffen haben, werden Sie ihn kaum für den Fehler der Kuh verantwortlich machen können. Zunächst müssen Sie durch einen Tierarzt feststellen lassen, mit welcher Krankheit die Kuh behaftet ist. Falls Tuberkulose vorliegt, was nicht unwahrscheinlich ist, würde die Gewährfrist, die 14 Tage beträgt, bereits verstrichen sein. Dr. F.

